Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 210. Sonnabend, den 6. September 1884. II. Jahrg.

Deutschlands Flagge in Westafrika,

— für alle patriotisch denkenden Deutschen ein Gegenstand hoher und ungetheilter Befriedigung, bereitet unseren „Freisinnigen" eine arge Verlegenheit.

Eine Verlegenheit im doppelten Sinne. Die Partei als solche hat sich während der letzten Reichstagssession als Gegnerin aller colonialen Bestrebungen dargestellt und befindet sich demgemäß in ausgesprochenem Gegensatz gegen die öffentliche Meinung Deutschlands; innerhalb dieser Partei aber hat es einzelne Männer gegeben, die Herrn Bamberger's offene Feindseligkeit gegen das vom Reichskanzler aufgestellte Programm für eine Unklugheit ansahen und die jetzt in die Lage kommen, mit dem Sprichwort „Mitgefangen, mitgehangen" nähere Bekanntschaft zu machen.

Wie peinlich den Herren das ankommt, zeigt das Verhalten ihrer Presse. Das „deutsche Reichsblatt" macht gute Miene zum bösen Spiel, stellt sich unbefangen und unschuldig und „begrüßt die Entfaltung der deutschen Flagge in fremden Ländern und Meeren mit aufrichtiger Freude". Um sich gegen die guten Freunde den Rücken zu decken, macht das genannte Blatte ein paar Redensarten, in denen auseinandergesetzt wird, daß Kolonialpolitik und Dampfersubvention Nichts mit einander gemein hätten und daß „Vorsicht" nicht nur der bessere Theil der Tapferkeit, sondern auch der bessere Theil des Patriotismus (der „größere Patriotismus") sei, in der Summe wird aber gethan, als sei gegen die neueste deutsche Errungenschaft auch vom „freisinnigen" Standpunkt Nichts einzuwenden. Für die Freisinnigen wird sogar ein gewisses Verdienst um die Sache in Anspruch genommen und als Vorzug noch gerühmt, daß sie die bedeutendsten Kenner „gesunder überseeischer Politik" in ihren Reihen zählen.

Die Herren Bamberger und E. Richter werden unter diesen „Kennern" nicht genannt. Mit gutem Grunde, denn Dr. Bamberger ist von der Schuld, die öffentliche Meinung vor den Kopf gestoßen zu haben, nicht mehr rein zu waschen und Herr Richter setzt seinen Lesern allwöchentlich auseinander, daß die 900 Quadrat-Meilen von Angra Pequena „mit 2000 Mark und einer Flasche Cognac immer noch zu theuer bezahlt worden seien," daß es „verkehrt" sein würde, auf die Kamerun-Kolonie irgend welche Hoffnungen zu setzen, daß vor den „Hirngespinnsten" der „Kolonialschwärmer" ernstlich gewarnt werden müßte, daß dieselben einen passenden Stoff für Witzblätter bildeten u. s. w.

Welche dieser beiden Richtungen schließlich die Oberhand behalten wird, muß abgewartet werden. Aller Wahrscheinlichkeit werden die offenen Feinde unserer neuesten Errungenschaften als die entschiedeneren Leute auch dieses Mal den Sieg behalten. „Möglichst weit zu gehen" gilt dem richtigen Fortschrittsmann für die größte aller Bürgertugenden, und erfahrungsmäßig geht man nie weiter, als wenn man (wie die Richter und Genossen) überhaupt nicht weiß, wohin man geht.

Politische Tagesschau.

Grauenhafte Zustände herrschen in dem vor einigen Monaten von den Rebellen eroberten Berber. Ein Gefangener, dem seine Flucht von dort gelungen, ist in Dongola angekommen. Er sagt, Berber sei von ca. 2000 Rebellen besetzt, die sich dort mit aller Grausamkeit und Zügellosigkeit barbarischer Sieger geberden. Sie verkaufen nicht nur die Bevölkerung als Sklaven an die umliegenden Stämme, sondern sie verüben auch die schrecklichsten Ausschreitungen gegen die dortigen Weiber. Mit einem Worte, die dortigen Zustände sind kaum zu beschreiben. Demungeachtet scheinen die Rebellen ihre eigene Sicherheit nicht außer Acht zu lassen, denn so groß ist ihre Furcht vor Gordon und der Möglichkeit, daß er die Stadt angreifen dürfte, daß sie eifrig mit der Verstärkung der Befestigungen beschäftigt sind und selbst den Mahdi um Verstärkungen und Munition ersucht haben, da sie von letzterer nur einen kleinen Vorrath zu haben scheinen. Der flüchtige Gefangene berichtet ferner, daß, soviel er habe erlauschen können, die Rebellen nicht beabsichtigen, Dongola anzugreifen, da sie fürchten, ihre Position in Berber zu schwächen.

Nach der Ansicht der Cairenser Behörden würde jetzt, nachdem der Nil in stetigem Steigen begriffen, die Wiedereinnahme von Berber weder große Schwierigkeiten darbieten, noch mit besonderer Gefahr verknüpft sein.

Mit General Gordon soll es leidlich stehen. Schlimm nur, daß die diesbezüglichen Nachrichten auf ihre Richtigkeit hin durch gar nichts zu prüfen sind. Ein Kaufmann in Kairo hat angeblich einen Brief, datirt Chartum, 10. August, erhalten, der Details über den vorigen Monat erfolgten Angriff der Aufständischen enthält. Der Verlust des Feindes am dritten Tage bezifferte sich auf 1800 Mann. Ein kommandirender Scheich wurde getödtet und ein anderer verwundet. Der Feind zog sich alsdann zurück und bezog im Osten der Stadt ein Lager. — Jedenfalls giebt man sich allseitig der Erwartung hin, daß es dem General gelingen wird, sich bis zur Ankunft des englischen Entsatzheeres zu halten. Freilich befürchtet man andererseits, daß die Rebellen die lange Zeit, die bis dahin noch verstreichen muß, nicht unbenutzt verstreichen lassen und alles aufbieten werden, Chartum zu überwältigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September 1884.

— Der Kaiser empfing heute den neuernannten außerordentlichen Gesandten der Republik Uruguay Dr. Gregoria Parez Gomar in Antrittsaudienz.

— Das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des kleinen Prinzen Adalbert hat sich nach dem heute ausgegebenen Hofbericht wesentlich gebessert.

— Das feierliche Leichenbegängniß des Feldmarschalls Hermarth v. Bittenfeldt findet morgen (Sonnabend) Mittag in Coblenz statt. Die Leiche wird morgen früh von Bonn dorthin überführt.

— Im „Reichsanzeiger" wird die Ernennung des Reichstags-Abgeordneten v. Kardorff, einer der hervorragendsten Mitglieder der deutschen Reichspartei, zum Landrath des Kreises Oels publicirt.

— Der frühere Vicekönig von Egypten Ismail Pascha weilt gegenwärtig mit den Prinzen Ibrahim und Ratib Pascha in Dresden, wo er die Sehenswürdigkeiten besichtigt und Ausflüge nach der Umgegend unternimmt.

— Ueber die Kollission zwischen der Korvette „Sophie" und dem Dampfer „Hohenzollern" bringt der R.-u. St.-Anz. folgende Mittheilung: Am 3. September d. J., Nachmittags 1,/² Uhr, lief im Zusammenhang mit einer größeren, nördlich Wangeroog abgehaltenen Uebung des Geschwaders, dessen erste Division, bestehend aus den Panzerkorvetten „Baden", „Württemberg" und der Glattdecks-Korvette „Sophie" in Kiellinie, die Schiffe in der vorbezeichneten Reihenfolge hinter einander, von Norden her mit Volldampf auf die Jade-Mündung zu. Es war heller Sonnenschein, die See ganz still. Der in dieser Formation reglementarische Abstand der einzelnen Schiffe von 400 m war zwischen dem zweiten („Württemberg") und dritten Schiff („Sophie") auf 500 m vergrößert. Ein Passagierdampfer, wie sich später herausstellte, der Dampfer „Hohenstaufen" des Bremer Lloyd, kam von der Weser her mit einem Kurs, der den der Division rechtwinklig zu schneiden schien. Die übrigen Theile des Geschwaders befanden sich 1000—1500 m nördlich, also hinter S. M. S. „Sophie", und war somit hier ein Raum, der das Passiren des Passagierdampfer leicht gemacht hätte. Wider Erwarten verharrte Letzterer indeß in seinem Kurs, anscheinend in der Absicht, zwischen „Württemberg" und „Sophie" durchzufahren, ein Vorhaben, das er erst aufzugeben schien, als eine Kollision unvermeidlich geworden war. Er lief demnächst schräg von vorn mittschiffs in die Backbordseite der „Sophie" und brachte dieser ein Leck bei, was von Deck bis nahe an den Kiel in einer Breite von ein bis zwei Metern reicht. Die „Hohenstaufen" hatte nur etwa ein Meter über der Wasserlinie ein Leck im Vorsteven erhalten. Der Kapitän derselben erklärte, ohne weitere Hilfe nach Bremerhafen zurückkommen zu können, wurde aber der Sicherheit wegen von S. M. S. „Mars" bis in die Weser eskortirt. Die lecke Kaiserliche Korvette „Sophie" wurde unter Assistenz von Theilen des Geschwaders und später von herbeigerufenen Hilfsmitteln der Werft nach Wilhelmshaven und um ein Uhr Nachts in das Dock gebracht. Eine Beschädigung von Personen ist bei dem Unfall nirgens vorgekommen.

Schlawe, 5. September. Graf Wilhelm Bismarck ist heute im Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg mit 280 Stimmen einstimmig zum Landtags-Abgeordneten wiedergewählt worden.

Breslau, 5. September. Der Oberschlesische Anzeiger erfährt aus dem preußischen Grenzstädtchen Woischnik, in den russischen Grenzstädten Kozieglow und Zarki stationirte Gendarmen und Milizianten seien dieser Tage nach den Bahnhöfen Myskow und Poroj, an der Warschau-Wiener Bahn, zur Bewachung der Fahrt des russischen Kaisers nach der Grenze zur Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich kommandirt worden. Der Bahnkörper wird von Kosaken bewacht. Die Reise des Kaisers von Rußland wird noch gegen Ende dieser Woche erwartet.

Ausland.

Lemberg, 4. September. Der Landtag erklärte die Wahl Kaminkis einstimmig und ohne Debatte für ungiltig.

Triest, 4. September. Lord Northbrook und General Wolseley trafen gestern Abend hier ein und setzten heute früh

---

3

Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hesekiel.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Der Pfarrer sah gerührt auf den jungen Mann, der ruhig fortfuhr: „Laßt mir nun die ältesten und verständigsten Hausväter der Gemeinde kommen, Herr Pfarrer, damit ich ihnen in Eurer Anwesenheit sage, was ich mit ihnen vorhabe."

Der Geistliche entfernte sich und der junge Mann blieb allein. Mit starken Schritten ging er in den unwirthlichen wüsten Räumen auf und ab.

„Geist meines Wolf," sagte er bei sich selbst, „schaue Du hernieder und sieh, daß auch junger Adel seine Pflichten thut."

Eine Stunde später kam der Pfarrer mit den Hausvätern; die armen Leute hatten sich so sauber und ordentlich gemacht als möglich; eine dumpfe Angst prägte sich deutlich in ihren bleichen, kummervollen Zügen aus, denn seit dem Tode ihres Herrn, den die meisten von ihnen noch gekannt hatten, waren sie in's Herrenhaus nur gerufen worden, um zu neuen Abgaben oder Dienstleistungen herbeigezogen zu werden. Das finstere Angesicht ihres jungen Herrn hatte auch nicht viel Zutrauen bei ihnen erweckt, sie trauten daher ihren Ohren nicht recht, als er sie mit milder Stimme und freundlichen Worten anredete.

„Ihr habt viel Elend erduldet, meine armen Leute," sagte Wutgenau, „und gern wollte ich Euch helfen, aber ich bin selbst fast arm zu nennen, und Ihr müßt schon in Geduld warten, bis ich Euch aus Eurer Noth erretten kann."

Die Männer hoben die Häupter ein wenig; sie waren in der Geduld geübt und warteten gerne, wenn man nur nichts von ihnen verlange. Wutgenau aber fuhr fort: „Seht Euch um, dieses mein Vaterhaus ist öde, wüst und baufällig, aber das schwöre ich Euch, nicht eher baue ich es mir zu einem warmen Nest, als bis Ihr nicht sämmtlich in neuen Häusern wohnt, die ich Euch bauen will, so mir anders Gott hilft!"

Wutgenau hatte die Hand wie schwörend erhoben, ein heiliges Feuer loderte in seinen dunklen Augen, das ihn fast schön erscheinen ließ, aber nur der Pfarrer vermochte dem Schwunge seines Geistes zu folgen; die armen, gedrückten, durch Hunger und Elend stumpf gewordenen Leute verstanden ihn kaum. Er sah es wohl und noch heißeres Erbarmen mit den Unglücklichen schwellte sein Herz, als er weiter sprach: „Damit aber doch ein Anfang gemacht werde, Euch aus der Noth herauszureißen, so werde ich dem Herrn Pfarrer Geld geben, davon soll er jedem Hausvater eine Kuh und Saatkorn für einen Morgen Ackerland kaufen, außerdem erhält jeder von Euch durch den Herrn Pfarrer zwei Gulden, daß er sich entweder ein Geräth, oder Saat, oder was ihm sonst nöthig dünkt, dafür erstehen kann."

Jetzt hatten die Leute ihn verstanden; eine Kuh, vier Scheffel Saatkorn und zwei Gulder jeder, das war mehr als der Edelmann sich dachte, das war eigentlich das Ende der Noth, und mit einem wilden Freudenschrei stürzten sie vor Wutgenau in die Kniee. In höchster Aufregung küßten sie ihm die Hände, und nur mit Mühe entzog er sich diesen Aeußerungen ihrer Dankbarkeit, die ihn mehr beschämten als erfreuten. Er wies die Leute an ihren Seelsorger, der ihm ihre Noth so ergreifend geschildert habe, was aber nur halb richtig war, denn Gottfried Ernst hatte auch mit eigenen Augen genug gesehen, und an seinen Entschlüssen hatte der Pfarrer gar keinen Antheil gehabt. Freilich fand auch dieser den Lohn für seine Treue in der Freude seiner Beichtkinder, die ihn jubelnd umringten, aber nur er allein wußte, daß Wutgenau seinen letzten Besitz für seine Leute geopfert hatte, und im Stillen nahm er sich vor, es diesen einst zu sagen. Heute schwieg er darüber, denn seinen jungen Herrn ganz richtig beurtheilend, nahm er an, daß es diesem so lieber sein würde.

Als Wutgenau nach dem stürmischen Auftritt wieder allein war, saß er lange und rechnete. Es fand sich, daß ihm, wenn er dem Pfarrer die bewußte Summe ausgeliefert, für ihn und den Schulmeister neue Amtskleidung und für die Frau Pfarrerin ein feines schwarzes Tuchkleid bestellt hatte, noch etwa fünfhundert Gulden blieben. Mit denen mußte er Haus halteu, bis er Bescheid über die Stelle bekam, zu der er sich gemeldet hatte.

Nur wenige Tage blieb der junge Mann in Beilau, das wie aus einem Zauberschlafe zu erwachen schien, so lebendig wurden seine sämmtlichen Bewohner durch die Aussicht auf die herrlichen Dinge, die ihnen versprochen worden waren. Die meiste Zeit brachte Wutgenau im Pfarrhause zu, wo er mit den wilden Buben des Geistlichen spielte. Die Frau Pfarrerin war anfänglich etwas steif, sie freute sich aufrichtig, daß den armen Leuten geholfen wurde, aber sie hätte ihrem lieben Eheherrn doch auch eine kleine Aufmerksamkeit gegönnt, bis sie erfuhr, in welchen beschränkten Verhältnissen Wutgenau lebte. Da verzichtete sie großmüthig auf jede Auszeichnung ihres Mannes und that dem jungen Herren zu Liebe, was nur in ihren Kräften stand.

Vergebens aber suchte der würdige Geistliche seinem Patron den Gedanken der Rache an Gilbert auszureden; eigensinnig hielt er daran fest, und der Pfarrer konnte eine Aenderung seiner Absichten auf diesem Punkte nur von der Zeit hoffen.

In der Nacht vor seiner Abreise träumte Wutgenau, er wandele, ein hohes, stolzes Weib am Arme, durch Beilau, aber statt an elenden, verfallenen Hütten an bunten sauberen Häusern vorüber, auf deren rothen Ziegeldächern der letzte Sonnenstrahl spielte.

Ja, die neuen Häuser von Beilau waren sein Traum auch bei Tage, aber darin spielte das Weib keine Rolle; der ernste Geselle konnte sich selbst garnicht als Liebhaber und Freier denken. Das Herz voll Hoffnung und Muth schied er von Beilau, begleitet von den Segenswünschen seiner Leute, von den Gebeten des wackeren Pfarrers Nessel. In heiße Thränen aber brach die Frau Pfarrerin aus, als acht Tage nach seiner Abreise die neue Amtskleidung ihres Mannes, die er sich schon so lange gewünscht hatte, und das feine, schwarze Tuchkleid vor ihr lagen, die Wutgenau ihnen als Christfestgeschenk sandte.

(Fortsetzung folgt.)

auf der englischen Dampfyacht „Iris“ ihre Reise nach Alexandrien fort.

Wysotzkoje, 27. August. Ueber die Manöverirfähigkeit der russischen Gardetruppen und der zum St. Petersburger Bezirk gehörenden Linie macht der St. Petersburger Korrespondent der Köln. Ztg., welcher den Manövern beigewohnt hat, folgende kritische Bemerkungen: „Ich muß zunächst anerkennen, daß die Art und Weise der Felddienstübungen der russischen Armee von allen europäischen Armeen der unsrigen am nächsten kommt. Die Artillerie ist eine tadellose Waffe, Bespannung, Pferde und Mannschaften waren ausgezeichnet. Im Geniewesen wird das Beste geleistet, alle Arbeiten wurden rasch und sehr sorgfältig ausgeführt. Die Infanterie hat einen brillanten Ersatz, die Garde-Regimenter bergen ein köstliches Material an schönen und gesunden Leuten. Mit dem Exerzieren der Garde kann man sich aber nicht in jeder Weise einverstanden erklären. Die Offiziere haben die Leute wohl in der Hand, aber die Bewegungen an sich werden häufig sehr lahm und schleppend, manchmal sogar entschieden schlaff ausgeführt. Die Leute sind vom Führer viel abhängiger und viel mechanischer als bei uns. Es scheint, daß die Leichtigkeit, mit der Strapazen überwunden werden, ein Vorzug des russischen Ersatzes ist. Möglich, daß wir den Russen darin nachstehen, unsere Infanterie ist aber zweifelsohne geschultert und mithin gefechtszuverlässiger als die russische. Ueber die Kavallerie ist es mir nicht möglich, ein entschieden günstiges Urtheil abzugeben. Von dem Skobeleffschen Reitergeist habe ich während der Manöver nichts verspürt; gerade das Gegentheil. Ich habe niemals eine so gemüthliche und phlegmatische Kavallerie gesehen wie die russische. Das Patrouillereiten wurde im behäbigsten Tempo ausgeführt, Vedetten habe ich überhaupt nicht gesehen und die Ordonnanzen kamen meist in einem ganz polizeiwidrigen Schaukeltrab angesprengt. Von einem schneidigen Reiten war trotz der trefflichen Pferde beim besten Willen nichts zu verspüren, nicht einmal bei den Kavallerie-Offizieren. Wenn es vielleicht auch zweckmäßig ist, Pferde und Menschen in Friedenszeiten nicht unnöthig anzustrengen, so berührt es doch eigenthümlich, während so und so vieler Tage 24, beziehungsweise 45 Schwadronen immer nur in der Marschformation und die Patrouillen und Ordonnanzen im Schritt oder im Trabe zu erblicken. St. Petersburg wäre z. B. im Ernstfalle lediglich durch die Trägheit der Kavallerie seines Vertheidigungskorps eine Beute der feindlichen Armee geworden. Die Anführung dieser Thatsache muß genügen, um mein etwas herb klingendes Urtheil über die russische Kavallerie zu rechtfertigen. Der russische Kavallerist mag ja im Felde ein sehr schneidiger Soldat sein, er hat das ja auch bewiesen; nach meiner Ansicht aber steht die gesammte russische Reiterei trotz ihrer vorzüglichen Remonten der preußischen Kavallerie um ein Beträchtliches nach.“

Paris, 4. September. Aus China liegt heute absolut nichts Neues vor. Admiral Courbet scheint die ihm aus Saigun zugesandten Landungstruppen abzuwarten, ehe er zur Okkupation der Inseln Formosa und Hainau, sowie zu weiteren Operationen schreiten will. Um den durch die Heimkehr des General Millot erledigten Posten eines Oberkommandanten in Tonking bewirbt sich eine ganze Reihe von Generalen, darunter auch die kommandirenden Generale Schmitz vom 9., de Courcy vom 10., Delebecque vom 5. und Thomassim vom 4. Armeekorps.

Madrid, 5. September. Gestern sind in Novelda drei Personen an der Cholera gestorben.

London, 5. September. Wie sich die Times aus Honkong von gestern telegraphiren läßt, bombardiren die Franzosen jetzt aufs Neue Keelung.

London, 5. September. Nach einem Reuter'schen Telegramm aus Suakim von heute früh 8 Uhr haben die Aufständischen Kassala mit großer Macht angegriffen, sind aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden.

Washington, 4. September. Schatzsekretär Folger ist heute gestorben.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 5. September. (Verhaftet.) In unserem Nachbarorte Marienau ist am Dienstag die verehelichte Arbeiter Müller festgenommen worden, die eines Attentats auf das Leben ihres Mannes beschuldigt wird. Die M. hatte ihre Familie böswillig verlassen und sich nach Marienburg begeben, wurde aber von ihrem Manne dort ausfindig gemacht und zur Rückkehr nach Marienau veranlaßt. Am Montag traten die Eheleute gemeinschaftlich zu Fuß die Rückreise an und nur natürlich war es bei diesen Leuten, daß sie ihre ermüdeten Lebensgeister hin und wieder durch einen Schnaps aufzufrischen suchten. Schon in die Nähe von Marienau gekommen, hatte man wieder für kurze Zeit Halt gemacht und hier war es, wo die Frau einen günstigen Augenblick benutzte, um den Inhalt einer mit Schwefelsäure gefüllten Medicinflasche in die Schnapsflasche zu gießen. Das todtdrohende Getränk reichte sie nun ihrem Manne dar, und dieser, nichts Böses ahnend, nahm einen tüchtigen Schluck aus der Flasche. Bald darauf fiel er in Krämpfe und wurde auf Veranlassung eines vorüberreitenden Gensdarms in das Diakonissenhaus gebracht, wo er jetzt hoffnungslos darniederliegt.

Danzig, 1. September. (Die fünfte diesjährige ordentliche Schwurgerichtsperiode) wird am 29. d. M. beginnen und mindestens zwei volle Wochen in Auspruch nehmen. Schon jetzt liegen so viel Anklagesachen vor, daß zwei Wochen voll besetzt werden, und doch steht zu erwarten, daß noch weitere neue Sachen hinzukommen. An Kapitalverbrechen wird die Anklagen wegen Mordes gegen den Knecht Lewandowski aus Klonowken, welcher seiner Zeit in Pr. Stargardt die Judenfrau ermordete, zur Verhandlung gelangen, — ob auch die Anklage wegen des Skurzer Mordes spruchreif werden wird, ist noch nicht bestimmt.

p. **Carthaus**, 2. September. (Verspätet.) Am heutigen Tage feierte der hiesige Kriegerverein das Sedansfest. Der um 2½ Uhr angesetzte Ausmarsch nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wurde durch den bei Festen am häufigsten vorkommenden Regen bis 3½ Uhr verzögert. Dann wurde unter Trompetenschall, von schönem Wetter begünstigt, nicht auf den mit Regen benäßten Kaiser-Wilhelm-Platz, sondern in dem am Spitzberge belegenen Börner'schen Garten, woselbst sich auch inzwischen der hiesige Konditoreibesitzer v. Arciszewski mit Leckerwaaren eingefunden hatte, marschirt. Gegen 7 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Abends 9 Uhr fand der sogenannte Kriegerball im Börner'schen Saale statt, wo sich unsere hiesigen wie auch auswärtigen ehemaligen Krieger bis zum frühen Morgen verlustirten.

Konitz, 4. September. (Der Knecht Richter), welcher den Inspector v. Kuczynski in Melanowo beim Erntefest einen tiefen lebensgefährlichen Stich in das Genick beigebracht hatte und darauf flüchtig geworden war, ist jetzt durch den in dieser Beziehung sehr umsichtigen Gendarm Plikat im Schlochauer Kreise ergriffen und zur Haft abgeführt worden. Der Zustand des v. Kuczynski wird immer hoffnungsloser.

Jastrow, 3. September. (Sieben Menschen verbrannt.) Eine entsetzliche Kunde dringt aus dem nahen hinterpommerschen Dorfe Hasenfier zu uns herüber, Es sind dort sieben Menschen lebendig verbrannt! Nach schwerer Tagesarbeit lagen die Bewohner eines elenden Arbeiterhauses im ersten tiefen Schlafe, während die auf dem Boden lagernden Stroh- und Futtervorräthe aus unbekannter Ursache in Brand gerathen waren. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß alsbald das ganze Haus in Flammen stand. Dieselben drangen durch den leichten Bretterboden in den unteren Raum und versperrten den unglücklichen Bewohnern den Ausgang. Nur vier Personen, mit Brandwunden bedeckt, entkamen, sieben fanden in den Flammen den qualvollsten Tod.

Bromberg, 3. September. (In dem Befinden des General-Lieutenants von Radecke) hat sich bisher wesentlich nichts verändert. Die Kugel konnte aus dem linken Oberschenkel noch nicht entfernt werden. In Folge der vielen Eisumschläge ist eine Erkältung innerer Organe eingetreten, die ein Blasenleiden hervorrief.

□ **Bromberg**, 5. September. (Der hiesigen Königl. General-Commission) sind vom ersten September wiederum 2 Gerichts-Assessoren zur Beschäftigung (resp. zur weiteren Ausbildung zu Special-Commissarien) überwiesen worden und zwar die Herren Assessoren Stobbe aus Danzig und Enggeling aus Nordhausen.

Stolp, 2. September. (Ein hoffnungsvoller junger Mann.) Gestern Nachmittag schickte ein hiesiger Kaufmann seinen Lehrling Gustav Brunneck mit 391 M. nach der Reichsbank, mit welchen er zwei Wechsel einlösen sollte. Brunneck kehrte indeß nicht zurück, sondern begab sich mit dem ihm anvertrauten Gelde nach dem Bahnhofe, löste dort ein Billet 2. Kl. nach Danzig und war eben im Begriff einzusteigen, als er von seinem Verdacht schöpfenden Prinzipal und einem Polizeibeamten festgenommen wurde. Das ihm anvertraute Geld wurde in seinem Besitze vorgefunden, und gab er auf Befragen an, daß er bereits einmal wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängniß bestraft worden sei und jetzt die Absicht gehabt habe, nach Amerika zu reisen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 6. September 1884.

— (Neue Garnison.) Wie wir vernehmen, werden die Fourire des Kavallerie-Regiments, welches zum 1. October nach hier verlegt ist, heute oder morgen schon eintreffen. Ferner wurde uns mitgetheilt, daß wegen der Reserven-Entlassung von einem feierlichen Einzuge Abstand genommen ist. Nur eine Escadron wird einziehen, um die Standarte zur Commandantur zu bringen. Dem Offizier-Corps wird zum Willkomm ein Diner gegeben werden.

— (Mechanisches Museum.) Auf der Esplanade wird Herr Prinzlau aus Hamburg von morgen Nachmittag 3 Uhr an seine Ausstellung mechanischer Wunderwerke und Automaten dem Publikum öffnen. In Bezug auf dieses Museum entnehmen wir der Metzer Zeitung folgenden Bericht: „Wir haben es in diesem Museum nicht lediglich mit einem jener mechanischen Theater zu thun, in denen dem Auge eine Reihe beweglicher Scenenbilder und sonstige Spielereien geboten werden. Auch dieses Genre ist natürlich, schon im Interesse der Kinderwelt, durch viele sehr hübsche Sachen vertreten, aber daneben finden wir eine große Zahl wahrer Kunstwerke, in deren Anfertigung auf dem Gebiet des Mechanismus wahrhaft Ausgezeichnetes geleistet worden ist. Dies gilt namentlich von drei großen Automaten, einem Trompeter, einem trinkenden Matrosen und einem Schnupfer; die Naturtreue, mit welcher besonders der Letztere Bewegungen und Mienenspiel des Menschen nachahmt, ist geradezu staunenswerth. Ferner sind verschiedene Uhren, darunter ein Perpetuum mobile mit einer Accuratesse hergestellt, welche selbst die Bewunderung Fachkundiger hervorzurufen im Stande ist. Die Ausstellung des genannten trefflichen Mechanikers hat überall, wo sie bisher gezeigt wurde, die verdiente Anerkennung in reichem Maße gefunden; auch hier wird es ihr, wir sind deß gewiß, daran nicht fehlen, sobald die Kunde von den interessanten Sehenswürdigkeiten, die sie birgt, sich erst in weiteren Kreisen verbreitet.“

— (Liebestragödie.) Heute Morgen gegen 9 Uhr hat sich die beim Herrn Gerichtsdirector Worzewski in Dienst stehende Veronica Brzosowski im Wallgraben rechts außerhalb des Bromberger Thors ertränkt. Von der Wache wurde beobachtet, wie das Mädchen eine halbe Stunde lang am Ufer mit sich kämpfte, ehe sie sich zu dem verzweifelten Schritt entschließen konnte. Als sie dessenungeachtet sich endlich in's Wasser stürzte, eilten die Musketiere Selke und Wisnewski herbei und sprangen ihr nach. Schon war es den wackeren Leuten gelungen, die Unglückliche zu fassen und an's Ufer zu bringen, als das Mädchen sich losriß und den Musketier Selke von sich stieß. Im nächsten Augenblick war sie in den Fluthen verschwunden. Noch einmal versuchten die Soldaten das Rettungswerk, und es gelang ihnen auch, das Mädchen lebend auf's Trockene zu bringen. Als man indeß mit dem bedauernswerthen Geschöpf im Krankenhaus ankam, fand man, daß sie auf dem Transport verschieden war. Die von den Aerzten, Herren Sinai und Meyer angestellten Belebungsversuche waren erfolglos. Wie man allen Grund hat anzunehmen, hat das Mädchen augenscheinlich den Tod gesucht, um den Folgen eines Liebesverhältnisses aus dem Wege zu gehen.

— (Zum Lotteriespiel.) Gelegentlich einer erhobenen Beschwerde hat die General-Lotterie-Direction den Beschwerdeführenden, welcher nicht mehr die Anzahl der lange Zeit hindurch gespielten Loose erhalten hatte, auf § 2 der den Lotterie-Einnehmern ertheilten Geschäftsanweisung verwiesen, wonach Bestellungen auf mehr als ein ganzes Loos (oder zwei halbe und vier Viertellose) derselben Nummer oder auf mehr als zwei Viertellose verschiedener Nummern von dem Einnehmer insoweit, als diese Grenzen überschritten sind, abgelehnt werden können, „damit er im Stande bleibt, von den Bewerbern um Loose möglichst viele zu berücksichtigen.“

— (Postalisches.) Nach einer von Seiten der Reichspostverwaltung ergangenen Entscheidung ist fortan die Postverwaltung berechtigt, die Bestellung von Postsendungen nach solchen Wohnstätten abzulehnen, welche auf allgemein zugänglichen Wegen nicht erreicht werden können, und beispielsweise wird von dieser Berechtigung Gebrauch zu machen sein, wenn eine Wohnstätte nur unter Benutzung einer Privatfähre und unter Zahlung von Fahrgeldern seitens des bestellenden Boten zu erreichen ist, falls

Kleine Mittheilungen.

(„Jokel, i muß d'Stuarten no mal köpfen lassen.“) Eine heitere Reminiscenz wurde kürzlich in der deutschen Bühnengenossenschaft von dem Theaterdirector Calliano erzählt. Dieser wurde scherzweise Effect-Director genannt, weil er keine Comödie ohne Schluß-Effect, d. h. ohne Tableaux, gab. Bei Calliano endete „Maria Stuart“ vor den Augen des Publikums am Schaffot. Nach den letzten Worten Leicester's hob sich im Hintergrunde der Vorhang, und da lag bei bengalischer Beleuchtung Maria Stuart ohne Kopf auf dem Block (die Darstellerin mußte ihren Kopf hinter dem Block tief hinabneigen und ihren Nacken mit rother Wolle, welche das Blut markirte, bedecken) und vom schwarz behangenen Block rieselte Blut (die rothe Baumwolle) herab. Daneben stand der Henker, in der rechten Hand das von Blut triefende Schwert, in der erhobenen linken Hand — den kaschirten abgehauenen Kopf Maria Stuart's dem verehrungswürdigen Publikum zeigend. Rechts und links vom Block standen Burleigh ꝛc. Wenn das Publikum Beifall klatschte und die bengalische Flamme zu erlöschen drohte, rief Calliano freudig seinem Beleuchten zu: „Jokel (so hieß der brave Mann), schütt' no Calfonium auf, i muß d'Stuarten no mal köpfen lassen!“ Jokel that wie ihm befohlen, und Maria Stuart wurde da capo geköpft.

(Die Geheimnisse der Schweninger-Kur) werden von einem durch ihre Erfolge recht vergnügt gemachten Anhänger der neuerdings so bekannt gewordenen Entfettungs-Methode jetzt in eigener Art popularisirt. Als durchgreifendes Mittel zur Abwehr von lästigen Fragen wird nämlich von einem Berliner Kaufmann, welcher sich neben großer Beliebtheit auch einer ansehnlichen Beleibtheit erfreut und gegen die letztere eine Schweninger-Kur gebrauchte, folgende Methode angewandt. Die Kur übte eine so erfolgreiche Wirkung, daß fast jeder seiner überaus zahlreichen Bekannten sich zu der Frage veranlaßt sah, wodurch denn eigentlich dieser im Grunde genommen magere Erfolg erzielt worden sei. Der Gefragte, eine namentlich in Theaterkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, sah sich nun, als die Anfragen kein Ende nehmen wollten, zur Anwendung einer ebenso einfachen wie bequemen Beantwortungsart genöthigt, welche am Sonnabend gelegentlich der Wiedereröffnung des Residenztheaters zum ersten Male zur Anwendung gelangte. In den Zwischenaktspausen drückte nämlich unser Kaufmann jedem Frager mit stummer Geberde einen gedruckten Zettel in die Hand, der folgenden Wortlaut hatte: „Ich gebrauche „Schweninger“ seit dem 10. Mai und habe bereits 55 Pfund abgenommen. Ich vermeide jede flüssige Nahrung, wie Suppe, Kaffee, Thee. Große Mahlzeiten erlaube ich mir nicht, kleinere nehme ich alle zwei oder drei Stunden nach Bedürfniß. Ich esse fast alles; Kartoffeln, Mehl und Zucker vermeide ich möglichst. Beim Essen trinke ich nicht, dagegen eine Stunde vorher zum letzten Male, eine Stunde nachher zum ersten Male wieder. Ein gewöhnliches Wasserglas voll darf ich mir alle halbe Stunde gönnen. Wein und Bier interessirt mich dabei nicht mehr wie Wasser. Meine Kraft hat nichts eingebüßt. Ich fühle mich sehr wohl, bin aber vielleicht langweiliger geworden. Meine Gemüthsverfassung ist gut, und obgleich meine Taille nicht mehr 168 Zentimeter, sondern nur noch 114 Zentimeter mißt, runzele ich kaum mal die Stirn, denn ich bin nicht weicher geworden. Die Kleider habe ich mir vor vier Wochen ändern lassen. — Berlin, 25. August 1884.“

(Ein Heiliger in Stücke gerissen.) Die Bewohner von Lucca (Süditalien) veranstalteten am vergangenen Montag, trotzdem die Processionen in Italien gegenwärtig verboten sind, wenigstens einen öffentlichen Bittgang gegen die Cholera und wurde dem Zuge die hölzerne Statue des Ortspatrons vorangetragen. Kaum hatte jedoch der Zug die Kirche verlassen, da stellten sich ihm einige Versaglieri entgegen und forderten die Menge auf, in die Kirche zurückzukehren. Es kam nun zu einer Balgerei zwischen der bewaffneten Macht und den Bittgängern, wobei der Ortspatron von den sich streitenden Parteien förmlich in Stücke gerissen und gliederweise zerbrochen wurde. Schließlich mußte die Procession dennoch in die Kirche zurückkehren.

(Ein Bäuerlein beim deutschen Kaiser.) Einem biederen Landmanne aus der Umgegend von Nürnberg, dessen sehnlichster Wunsch es seit Langem gewesen, den Kaiser zu sprechen, ist diese Freude während der letzten Anwesenheit des hohen Herrn in Gastein zu Theil geworden. Als der bereits mehr als 70 Jahre zählende Mann von der Ankunft des Kaisers in Gastein Kunde erhielt, machte er sich — wie er dies zu gleichem Zwecke schon mehrmals, aber vergeblich gethan — auf den Weg, langte glücklich in dem Badeorte an und erhielt durch Vermittelung eines Hofpredigers die Erlaubniß, sich zu einer Audienz einzufinden. Die Begegnung mit dem Kaiser schildert der „Corr. von und für Deutschland“ wie folgt; Punkt 9 Uhr steht unser Freund im Zimmer des Herrn Hofpredigers, der ihm noch selbst sein Aeußeres zusammenrichten hilft und dann mit ihm zum Badeschloß geht, denn da wohnt der Kaiser. Dort ist vor dem oberen Stockwerck eine Art Laube, zu der eine Freitreppe emporführt; dahin geleitet ihn sein Führer, giebt ihm einige sachdienliche Winke und Rathschläge, heißt ihn sich niederlassen, bis Seine Majestät erscheine, und verschwindet dann im Schloß. Während der Bauersmann nun klopfenden Herzens wartet, kommen nach einander einige hohe Herren vom Gefolge, die ihn nach seinem Namen fragen. Der zweite sagt ihm, der nächste der kommt, sei der Kaiser. Und siehe, nicht sehr lange darnach — es war inzwischen 10 Uhr geworden — öffnete sich die Thür, und — da kommt der Kaiser heraus, ganz wie er auf den Bildern anzusehen ist. Rasch geht der ehrwürdige Herr auf unseren Freund zu, dem's schier ein wenig anders werden will, wie er sich nun Aug' in Aug' dem mächtigen Kaiser gegenüber sieht; aber schnell hat er sich erhoben und beginnt: „Kaiserliche Majestät wollen nicht ungütig nehmen, daß ich mir die Freiheit genommen habe . . .“, doch weiter läßt ihn der Kaiser nicht reden, sondern giebt ihm freundlich die Hand und fragt ihn: „Haben Sie mich wohl schon gesehen, vielleicht in Nürnberg?“ worauf er antwortet: „Nein Majestät, in Nürnberg nicht, aber in Worms und Berlin und gestern hier in der Kirche.“ Dabei reichte er dem beifällig erwidernden Kaiser das Schreiben hin, das er in Berlin erhalten hatte; der Kaiser las es durch, gab es ihm dann mit freundlicher Miene zurück und reichte ihm zum Abschied noch einmal die

die Bewohner sich nicht zur Tragung dieser besonderen Kosten verpflichten. Lehnen die Betheiligten die Uebernahme und Sicherstellung dieser Verbindlichkeit ab, dann muß ihnen überlassen bleiben, ihre Postsachen bei der Postanstalt selbst abzuholen oder einen anderen Bewohner des Landbestellreviers zur Empfangnahme zu bevollmächtigen, widrigenfalls die Sendungen als unbestellbar zu behandeln sein würden.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Für Wucherer kann nachstehende von der „Gerichts-Zeitung" mitgetheilte Entscheidung des Reichsgerichts in einer wegen Wuchers erhobenen Anklagesache zur Warnung dienen. Die Unerfahrenheit des Darlehnnehmers liegt in der Thatsache, daß er unterlassen hat, sich an Geldinstitute zu wenden, bei denen er unter den obwaltenden Verhältnissen gegen mäßigen Zins und Provision sein Geldbedürfniß hätte befriedigen können. Eine Unerfahrenheit im Sinne des Wuchergesetzes kann nicht nur dann, wenn der Darlehnnehmer in Folge von Geschäftsunkenntniß nicht befähigt ist, über die Bedeutung und Tragweite des beabsichtigten Geschäfts, namentlich über die Schwere der Bedingungen, unter denen ihm das Darlehn gewährt wird, sich klar zu werden, sondern nur dann angenommen werden, wenn er von der vorhandenen Möglichkeit, auf andere und billigere Weise das Geld, dessen er bedarf, sich zu verschaffen, in Folge mangelnder geschäftlicher oder sonstiger Erfahrung keine Kenntniß hat und in Folge dieser Unkenntniß jeder Gelegenheit nicht benutzt, sondern zu der Eingebung des wucherigen Geschäfts sich entschließt.

— (Arretirt) sind 3 Personen, darunter der Arbeiter Adamski, ein häufig bestraftes Subject, welcher mit einem Sack nach der Schloßmühle geschickt war, um Futterkleie zu kaufen. Da er nicht wieder kam und man allen Grund hatte anzunehmen, daß er Geld und Sack unterschlagen hatte, wurde auf ihn gefahndet. Glücklicherweise gelang es, den Spitzbuben einzufangen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 3. September. (Das Segelboot „Alice",) welches durch den Unglücksfall auf dem Zeuthener See eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, wird der „Börs.-Ztg." zufolge, von den Eigenthümern zu verkaufen gesucht. Fast täglich ist der Verkauf in hiesigen Blättern annoncirt und haben schon viele Kauflustige das Boot besichtigt; sobald sie aber den Namen desselben erfahren, vergeht ihnen die Lust, das Unglücksboot zu erwerben. Zu der Gesellschaft der Herren Asch und Mendelssohn gehörte noch ein dritter Herr, der aber von diesen am Lande verfehlt worden war, so daß die Unglücksfahrt ohne ihn angetreten worden ist. Derselbe ist ermittelt und soll auch bereits vor dem Untersuchungsrichter über den Hergang und den Zweck der auffälligen Vergnügungsfahrt mit Damen vernommen worden sein. Seine Angaben sollen ein ganz eigenthümliches Licht auf diejenigen Damen werfen, die als Gäste regelmäßig die Segeler auf ihren Boten zu begleiten pflegen und den Wirthen an der Oberspree längst bekannt sind.

Berlin, 4. September. (Der „Kötercommers") befand sich am Donnerstag in Gestalt einer aus 14 Köpfen bestehenden Spielergesellschaft vor dem Forum der zweiten Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts I. „Köter-Commers" war bekanntlich der Spitzname einer Association von Tempelrittern, die unter Führung eines in Spielerkreisen sehr bekannten Mannes Namens Samuel vor einiger Zeit von der hiesigen Strafkammer zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt worden sind. Während Herr Samuel sein unfreiwilliges „procul negotiis" abmacht, scheint Frau Samuel das Geschäft in ihrer Art mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt zu haben; denn ihre in der Amalienstraße belegene Wohnung, in welcher sie bei Tage ein Trödel- und Versatzgeschäft betreibt, hat sie des Abends in eine Spielhölle umgewandelt, in welcher sich die Angeklagten mit ziemlicher Regelmäßigkeit ein Stelldichein gaben. Die Gesellschaft war zweifellos eine sehr bunte; denn unter den Angeklagten finden sich Bäcker, Kaufleute, Kellner, aber auch ein Rentier, ein Moabiter Grundbesitzer und ein Concertsänger. Daß Lina Samuel oder „Rebeckchen", wie sie von den Stammgästen ihrer Wohnung scherzend genannt wurde, die Seele und die Protectorin des verbotenen Tempelbaues war, bewies die freundliche Zuvorkommenheit, welche ihr von den übrigen Angeklagten erzeigt wurde, und ging zum Uebermaß daraus hervor, daß die Tugenden der Frau Rebekka von einem poesievollen Mitangeklagten in herrlichen Versen besungen worden sind. Die Verlesung dieser poetischen Liebesgabe erregte im Gerichtssaale allseitige Heiterkeit. In dem Hause Amalienstr. 20 befand sich ein Schanklocal zweier Mitangeklagten, welches mit der im ersten Stock belegenen Wohnung der Frau Samuel in heimlicher Verbindung stand. Der Crimipalpolizei war nun schon mehrfach gemeldet worden, daß sich die Gäste des Parterre-Schanklocals mittels einer von hier nach oben führenden Wendeltreppe in die Wohnung der Frau Samuel zu begeben und dort ungestört dem Harzardspiel zu fröhnen pflegten. Einem Gerüchte zufolge sollen auch manchmal Fremde dorthin verschleppt und ihnen ihre Baarschaft abgenommen worden sein. Für die Nacht zu 26. Mai war die Ausräucherung dieser Spielhölle seitens der Polizei geplant. Da man wußte, daß der Zugang zum Hause von der Amalienstraße her von den Aufpassern der Gesellschaft streng bewacht wurde, so voltigirten vier Criminalbeamte von der Koblankstraße 2 aus über den an der Hinterfront des Spielhauses errichteten Zaun und drangen auf diese Weise in das letztere ein. Auf ihr Klopfen fragte eine Stimme von Innen: „Wer da?" Der eine Beamte nannte den Namen eines an jenem Abende nicht anwesenden Theilnehmers an den Spielgelagen und daraufhin wurde die Thür geöffnet. Zu aller Schrecken standen die Beamten plötzlich unmittelbar vor dem stilvoll aufgezeichneten Tempel und erklärten das herumliegende Geld im Namen des Gesetzes für confiscirt, während das „sauvn pui peut" plötzlich das Losungswort für die Spieler geworden war. Im Sturmeslauf ging es die Wendeltreppe hinab nach dem Schanklocal, fünf Beherzte sprangen durch die Fenster des Locales auf die Straße, aber nur wenigen gelang es, zu entkommen. Ein großer Theil von ihnen hat seit jener verhängnisvollen Mainacht in der Einsamkeit des Untersuchungsgefängnisses zugebracht, ihr jetziges abermaliges Zusammenkommen übte eine so animirende Wirkung auf sie aus, daß man jeden Augenblick annehmen konnte, daß einer von ihnen die Karten aus der Tasche ziehen und ein fröhliches Hazard im Gerichtssaale beginnen würde. Da die Angeklagten, von denen einzelne durch die Rechtsanwälte Wronker und Dr. F. Cohn vertheidigt wurden, in flagranti abgefaßt worden waren, so war ein Abstreiten ziemlich unmöglich und der Gerichtshof stufte die Strafen je nach den Vorstrafen der Einzelnen auf 6 Monate, 3 Monate und 14 Tage ab. Frau Samuel wurde wegen Begünstigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und, da sie eine Zeitlang latitirt hatte, so wurde ihr auch nichts auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die beiden mitangeklagten Besitzer des bewußten Schanklokals sprach der Gerichtshof frei.

Berlin, 5. September. (Wie die Pasewalker Kürassiere) zu ihrer schönen Kaserne gekommen sind, darüber weiß man eine lehrreiche Geschichte zu erzählen. „Unser Kronprinz ist ein Inspecteur, der sich kein X für ein U vormachen läßt, sondern den Dingen auf den Grund geht. Er erscheint speciell bei seinen Regimentern unangemeldet und befiehlt Besichtigung. So traf er auch eines Tages ganz plötzlich in Pasewalk ein und ließ sich sein Pommersches Kürassier-Regiment vorführen. Als die Besichtigung vorüber war, athmete Alles auf, denn es hatte, wie man sagt, Alles geklappt. Da ritt der Kronprinz noch an einen Kürassier heran und fragte: „Wie gefällt Dir Dein Quartier, mein Sohn?" Den Dümmsten hatte er sich natürlich nicht ausgesucht, sondern, nach dem Gesichtsausdruck zu urtheilen, einen hellen Jungen. Es war ein Kaufmann aus Stettin, der allerhand auf dem Kerbholz hatte, und dem man deshalb ein sogenanntes Strafquartier gegeben hatte, das schlechteste in ganz Pasewalk. Sein Pferd stand so ziemlich dreiviertel Stunden davon am anderen Ende der Stadt. Der Gefragte antwortete also unverfroren: „Ganz und gar nicht, Kaiserliche Hoheit!" „Und warum nicht?" „Fensterscheiben hat die Stube nicht, ich habe Oelpapier davorkleben müssen. Sie ist ferner so dunkel, daß ich die Thür offen lassen muß, um Etwas zu sehen. Wenn ich den Helm aufsetze, stoße ich an die Decke. Neues Stroh für das Bett habe ich seit sechs Monaten nicht erhalten und das alte ist so kurz, daß ich mit den Füßen auf den Brettern liege. Ungeziefer ist natürlich in einem solchen Lager." „Haben Sie das gehört, Herr Rittmeister?" wandte sich der Kronprinz an den wie versteinert hinter ihm haltenden Führer der Schwadron. Ich glaubte, Sie überzeugten sich nach Vorschrift alle vierzehn Tage von den Quartieren Ihrer Leute? Nach der Beschreibung ist das ja eine nette Bude; die muß ich mir doch einmal ansehen." Gesagt — gethan. Nach der Besichtigung der Bude durch den Kronprinzen brach ein Unwetter los, daß Alle stumm waren. Beim Gehen wandte sich der Kronprinz noch einmal zu dem Kürassier: „Sollte Dir etwas passiren, mein Sohn, so weißt Du, wo ich wohne, in Berlin Unter den Linden." Drei Monate später traf beim Magistrat von Pasewalk ein Schreiben der Regierung ein. Der Staatszuschuß zu einem Kasernenbau war bewilligt. So ist es gekommen, daß Pasewalk eine der schönsten Kasernen besitzt.

Lieberose, 2. September. (Brückeneinsturz.) Unsere Stadt befindet sich in großer Aufregung. Im Stockshofe, wohin die hiesige Schuljugend zur Sedanfeier marschirte, brach soeben 6 Uhr Nachmittags die über das sogenannte Fließ führende Brücke zusammen, während ca. 30 Kinder oben standen. Ungefähr 20 Kinder stürzten mit der Brücke in das gerade an dieser Stelle sehr tiefe Wasser und hätte das Unglück und der Verlust an Menschenleben eine große Ausdehnung annehmen können, wenn nicht des Festes wegen sehr viele erwachsene Personen zur Stelle gewesen wären. Herr Pastor Z., Maurermeister W. und mehrere andere Herren sprangen sofort ins Wasser und retteten sämmtliche Kinder. Der Knabe Conrad, welcher sich zur Zeit im Kahn unter der Brücke befand, erhielt beim Znsammensturz derselben schwere Verletzungen. Das Schreien der Eltern beim Eintritt der Katastrophe war geradezu herzzereißend und spottet jeder Beschreibung. Nachdem die Gemüther sich etwas beruhigt und an Stelle der lange Zeit vorherrschenden Bestürzung ruhige Ueberlegung getreten, stellte sich heraus, daß zwei Kinder fehlten und trotz der bisher angestellten Nachforschungen nicht aufgefunden werden konnten. Ungefähr 3 Stunden vor dem Unglück passirten die Schüler der Tertia des Cottbuser Gymnasiums, welche einen Ausflug nach hier unternommen hatten, dieselbe Brücke.

Münden, 2. September. (Erschossen.) Gestern früh gegen 7 Uhr hat sich der Hauptmann a. D. Grumbrecht, welcher in Münden in der Pension von Tivoli seit einigen Monaten wohnte, in seinem Zimmer mittels eines Revolvers erschossen. Für die Kellner und Dienstmädchen hatte er Geldgeschenke von 50 und 30 M. u. s. w. auf den Tisch gelegt und auf Papierzetteln darüber verfügt. Herr Grumbrecht war, wie die „Wes.-Ztg." berichtet, 1866 Hauptmann im hannoverschen Generalstabe, einer der fähigsten und schönsten Offiziere der hannoverschen Armee. Er trat nicht in den preußischen Militärdienst über, denn er konnte sich mit den neuen Verhältnissen nicht versöhnen.

Hamburg, 3. September. (Attentäter Bornemann.) In Folge der Veröffentlichung des Bildes des angeblichen Bornemann, der den Anfall auf Kaner gemacht, durch die heutige Reform, meldeten sich viele Personen, die ihn längere Zeit in Hamburg gesehen haben wollen. Ein Arbeiter rekognoscirte ihn ganz bestimmt als den Schornsteinfeger Louis König aus Kriwitz. Er gab, ehe er ihn gesehen, die Stelle und Größe einer Narbe am Handgelenk an. Behördliche Nachforschungen ergaben, daß ein Mensch dieses Namens von der Behörde in Otterndorf wegen schwerer Körperverletzungen steckbrieflich verfolgt wird. Das Signalement paßt vollkommen. Bornemann erklärt alle Angaben Anderer für falsch und simulirt Geistesschwäche.

Hand mit den Worten: „Es hat mich gefreut, kommen Sie wohl nach Hause." Im Fortgehen gab dann der hohe Herr seinem Kabinetssekretär die Weisung, dem Manne zum Andenken sein Bildniß zu überreichen. Der Geh. Hofrath B. führt nun unseren Freund sehr zuvorkommend durch die Zimmer, die der Kaiser bewohnt, und zeigt ihm zuletzt die Bilder des Kaisers, von denen er sich eins aussuchen dürfe. „Wünschen Sie ein Bild Sr. Majestät in Civil oder in Uniform?" fragte er ihn. „In Civil habe ich den Kaiser gesprochen, in Civil möchte ich sein Bild", lautet die Entscheidung; also erhält er eine solche Photographie des Kaisers, und der Herr schreibt noch ausdrücklich darauf, daß er ihm das Bild im Auftrage des Kaisers selbst übergeben habe im Wildbad Gastein am 4. August 1884. So hat denn unser Freund glücklich seinen Zweck erreicht, und seelenvergnügt hat er es sofort seinen harrenden Schwestern nach Hause telegraphirt, bis er dann nach einigen Tagen selbst wohlbehalten wiedergekommen ist. Dem Bilde giebt er jetzt natürlich in prachtvoller Umrahmung einen Ehrenplatz in seinem Hause und Jedermann freut sich mit ihm der so schön gelungenen Kaiserbegegnung.

(Verbrennung eines Rajah.) Das fashionable Seebad Etretat ist seit zwei Tagen in großer Aufregung: Die dort versammelte Lebewelt hatte Gelegenheit gehabt, einem daselbst noch nie dagewesenen Schauspiele beizuwohnen, nämlich der Verbrennung eines reichen Rajahs. Der verstorbene Indier, Abusahib Koandernao mit Namen, hatte im vorigen Jahre die heimathlichen Fluren des Ganges verlassen, um in Europa Heilung von einem Halsgeschwür zu suchen. In Nizza, seinem ersten Aufenthaltsorte, herrschte Choleragefahr und Abusahib Koandernao zog es vor, nach dem Norden, an die Küste von Etretat zu gehen. Daselbst verschlimmerte sich jedoch der Zustand des exotischen Gastes in hohem Grade und nach wenigen Tagen war der indische Nabob entschlafen. Die Indier besprengten den Leichnam mit Wasser aus dem Ganges und nahmen an demselben die üblichen Einbalsamirungen vor. In der Nacht vom 1. September wurde an der Küste ein 4 m hoher Scheiterhaufen aus Holz und petroleumgetränkten Zündern aufgerichtet, die Leiche in einem weißen Leinentuche daraufgelegt, mit Hobelspähnen bedeckt und dann neue Holzklötze aufgeschichtet. Hierauf wurde der Scheiterhaufen von oben angezündet und binnen wenigen Minuten stieg eine mächtige Feuersäule zum Himmel. Bis 6 Uhr Morgens brannte der Scheiterhaufen. Die Asche wurde in drei Theile getheilt, von denen der eine ins Meer versenkt, der zweite im Winde zerstreut und der dritte in einer Urne aufbewahrt wurde. Die Badegäste eilten nunmehr herbei, um noch ein Andenken an die seltene Todtenfeier zu retten, was jedoch nur weniger geglückt sein soll.

(Spionage.) Der „Phare du Litoral" meldet: „Ein preußischer Spion wurde in dem Augenblick verhaftet, wo er Pläne der Defiléen zeichnete, die sich in den Thälern der Vesubie nnd Borreon (See-Alpen) befinden, nachdem er zuvor Aufnahmen der Festungswerke genommen, die sich auf den äußeren Höhen erheben. Die Verhaftung wurde durch einen Spezialcommissär in Saint-Martin Landosque vorgenommen." Die „Köln. Ztg.", welcher man Vorstehendes aus Paris telegraphirt, bemerkt dazu: So haben die Franzosen denn auch einen Spion abgefangen. Hoffentlich ist er echt.

(Wie kommt es) daß bei den beiden Geschlechtern eine verschiedene Methode des Zuknöpfens der Kleider existirt nnd die Männer an ihren Röcken die linke Seite über die rechte zuknöpfen, während beim schönen Geschlecht, sofern sie sich dieser Schließungsmittel bedienen, die umgekehrte Methode gebräuchlich ist? Diese Sreitsache hat in den Spalten eines der gelesensten Londoner Abendblätter eine lebhafte Correspondenz hervorgerufen, ohne jedoch ein endgiltiges Resultat zu ergeben. Daß der Zufall an dieser curiosen Verschiedenheit die Schuld trägt, geben nur Wenige zu; um so auffallender erscheint sie, wenn man erfährt, daß sie bei den Muselmännern und Hindus ebenfalls existirt. Wie weit die Mode d. h. die Kleidermacherinnen an der weiblichen Knöpfungsweise Schuld sind, ist schwer zu sagen, da sie, als Frauen, natürlich die hergebrachte Methode fortführen. Einige Vertreter des männlichen Geschlechts sehen in der vom starken Geschlecht adoptirten Methode einen Beweis — welchen? — der männlichen Ueberlegenheit. Da dieses eine die ganze civilisirte Welt interessirende Frage ist, dürften Beiträge zur Lösung willkommen sein.

Gemeinnütziges.

(Reisende Damen.) Ueber dieses leidige Kapitel schreibt eine Hausfrau dem praktischen Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus": „Möchten die reisenden Damen sich doch nicht mit einer Masse von „Handgepäck" belasten. Es entstehen dadurch oft große Unbequemlichkeiten für die Besitzer und die Mitreisenden. Ich bin weit gereist, hatte aber stets nur 1—2 mittelgroße Koffer, die alles für die Reise wirklich Notwendige enthielten, und bezahlte nie sehr viel Ueberfracht. Ins Coupè nehme ich meinen Plaidhalter mit, welcher eine Tasche sowie die Schirme enthält, die zu lang für den Koffer sind. Ferner thue ich in eine kleine Handtasche Fahrplan, Taschenkamm, ein Etui mit Fingerhut, Scheere, Messer und 2 eingefädelten Nähnadeln und für weitere Strecken ein wenig Proviant. Die großen Proviantaschen, mit ihrem oft recht unappetitlichen, fettigen Inhalt, ausgelaufenen Saftflaschen, zerdrückten Früchten sind bei der jetzigen schnellen Art des Reisens ganz überflüssig! Ein Fläschchen mit gutem Rotwein, etwa ¼ Klgr. Cakes, 1 kleines Glas und ein sauberes Tuch, um dasselbe nach dem Gebrauch wieder zu trocknen, genügen vollkommen. Je einfacher man sich für die Reise einrichtet, desto bequemer reist man. Man kann dann leichter älteren Damen oder Kindern behülflich sein."

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. September.

	5. 9./84.	6. 9./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	207—30	207—30
Warschau 8 Tage	207	207—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—25	97—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	62	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	167—95	167—95
Weizen gelber: Septb.-Oktober	149—50	149
April-Mai	162	160—50
von Newyork loko	91	90¾
Roggen: loko	135	135
Septb.-Oktober	136	135—50
Novb.-Dezember	133—50	132—50
April-Mai	137—75	136—50
Rüböl: Septb.-Oktober	51—90	51—70
April-Mai	52—70	52—30
Spiritus: loko	50—30	49—70
Septb.	49—60	49—10
Septb.-Oktober	49	48—40
April-Mai	48—30	47—70

Börsenberichte.

Danzig, 5. September. (Getreidebörse.) Wetter: heiß. Wind: SO. Weizen loko reichlich zugeführt, hatte beim Beginn des Marktes gute Kauflust zu behaupteten Preisen, besonders für die hellen und inländischen Gattungen, doch ermattete die Stimmung demnächst und waren Inhaber genöthigt, für die abfallenden und schmalen rothen Partien, bis 4 M. pr. Tonne billigere Preise anzunehmen, um nur noch verkaufen zu können 850 Tonnen wurden gehandelt und ist gestern noch für inländ. fein roth milde 130 pfd. 145 M, heute für inländ. Sommer- alt 127 pfd. 133 M., ferner für neuen Sommer- 133 bis 135 pfd. 139—143 M., für roth 129 pfd. 138 M., bunt 123 pfd. 132 M., hellbunt 125 bis 127 pfd. 140—145 M, hochbunt 134 pfd. 148 M., für polnischen zum Transit blauspitzig 124 5 pfd. 134 M., hell bezogen 124 pfd. 137 M., hellbunt 126 pfd. 145 M., alt bnnt 124 pfd. 129 M, für russischen zum Transit roth abfallend und schmal 127 bis 130 1 pfd. 123—127 M., strenge roth 131 2 bis 136 7 pfd. 135—139 M., Sendomirka hellbunt 127 8 pfd. 143 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 128 M. bezahlt, September-Oktober neue Usancen 136 M. bez, Oktober-November neue Usancen 137,50 M. Br., 137 M. Gd., April-Mai 146 M. bez. Regulirungspreis 128 M., neue Usancen 137 M.

Königsberg, 5. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,75 M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. September —,— M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 49,00 M. Br., 48,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. November 48,00 M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März —,— M. Br., 47,25 M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 49,25 M. Br., 48,75 M. Gd., 48,75 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. Septb. 0,50 m.

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. September cr.
Vormittags 11 Uhr
findet im Bureau der Garnison-Verwaltung ein Submissionstermin
auf Lieferung von Utensilien für Handwerksstuben statt.

Loos I, II und III Geräthe von Holz, als: Arbeitstische, Schränke ꝛc. 3210 M., 2877 M. und 3176,50 M.
Loos IV Lampen, Wassereimer ꝛc. 1278 M.
Bedingungen pp. sind in den Bureaus der Garnisonverwaltungen zu Thorn und Bromberg einzusehen.

Thorn, den 28. August 1884.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 10. September cr.
Vormittags 11 1/2 Uhr
findet im Büreau der Garnison-Verwaltung ein Submissions-Termin auf Ausführung von Maurer- (776,72 M.) Zimmer- (1909,68 M.) Dachdecker- (550,00 M.) Tischler- (800,00 M.) und Anstreicher-Arbeiten (392,54 M.) statt.
Bedingungen, Kostenanschläge ꝛc. sind im Büreau der Verwaltung einzusehen.

Thorn, den 4. September 1884.
Königliche Garnison-Verwaltung.



Auf dem Dominium **Laskowitz** an der Ostbahn stehen reinblütige ostfriesische

Bullen

zum Theil sprungfähig zum Verkauf; auch ist hier

Sandwicke
(vicia villosa)
für 35 Mk. pro Centner zu bekommen.

Das Wirthschaftsamt.

Täglich frische
Thee-, Kaffee-, u. Dessertkuchen,
schöne
Stachelbeer-, Kirsch-, Apfel- u. Pflaumenkuchen,
feinste
Bruch-Chocolade, wie Cacao u. Zucker,
eine große Auswahl von
Bonbonieren
empfiehlt die **Konditorei** von
Leonhard Brien.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/4 % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4 3/4 % inkl. 1/2 % Amortisation und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

Stahlstiche, Kupferstiche, Peintures Bogaerts, Oelfarbendruckbilder, Aquarellen, Photographien, Lithographien, Glasbilder empfiehlt in reichster und anerkannt gediegenster Auswahl die **Buch- und Kunsthandlung** von
E. F. Schwartz.

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation auf städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens beschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Die schönsten
Rüschen
giebts in **großer Auswahl** bei
M. Jakobowski,
am Neustädt. Markt 213.

Ersuche hiermit ergebenst die mir aus den Jahren 1882 und 1883 noch schuldenden Forderungen spätestens innerhalb 14 Tagen an meinen Herrn Nachfolger zu zahlen.
Apotheker G. Teschke.

Hippodrom!

Reit-Halle.

Mit der Bitte um geneigten Zuspruch, zeige ich den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend ergebenst an, daß mein

Hippodrom (Reit-Halle)
für Herren, Damen und Kinder
hier auf der **Esplanade** aufgestellt habe. Die Pferde sind elegant und lammfromm und können selbst von solchen Personen und Kindern geritten werden, die noch nie auf einem Pferde gesessen haben.

Hochachtungsvoll
C. Schaule, Reithallenbesitzer.

Auf der Esplanade!
Eröffnung: Sonntag den 7. Sept. cr.
Wilh. Prinzlau's
größte mechanische Kunst-Ausstellung der Welt
enthaltend:



Das Neueste, das Interessanteste und Großartigste auf dem Gebiet der Mechanik. Nur Original-Kunstwerke und Automaten, sowie eigene Erfindungen.

Neu! Aesop, Neu!
der mechanisch-sprechende Automat.
Täglich von 3 Uhr an geöffnet.
Eintrittspreis 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Wilhelm Prinzlau,
Bildhauer und Mechaniker aus Hamburg.
Nicht durch Gläser. Keine Wachsfiguren.

Getreidesäcke

empfiehlt zu den billigsten Preisen
H. E. Kraschutzki aus Schlesien.

Für Viehbesitzer!

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien **ohne jeden** Nach- oder Zuschuß empfiehlt sich der Vertreter der **Sächsischen Viehversicherungs-Bank in Dresden, Robert Schmidt, Haupt-Agent in Thorn, Schuhmacherstraße 348/50.**

Blaustein

zum Beizen des Weizens empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Zur bevorstehenden Kampagne ist **Annahme** von

Arbeitern

Sonntag den 14. September, Vormittags von 10—12 Uhr im Fabrik-Komptoir.

Zuckerfabrik Unislaw.

Kiefern-Schwarten

Circa 100 Kubikmeter sind preiswerth zu haben bei **M. Toporski & Pelsch.**

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4 2/3 pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.
Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Vor ca. 8 Tagen ist mir ein kleiner **Mops** entlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung. Heiligegeiststraße 175 part.

Schützenhaus.

Auch bei ungünstiger Witterung.
Sonntag den 7. September cr.
Großes Extra-
Militär-Concert
ausgeführt
von der 40 Mann starken Kapelle des 3. Ostpreußischen Grenadier-Regts. Nr. 4
aus **Danzig**
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **G. Sperling.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree à Person 20 Pf.

Volks-Garten.

Mit dem heutigen Sonntage beginnen die

Tanzkränzchen

der diesjährigen Wintersaison, wozu ergebenst einladet **Holder-Egger.**

Maurergesellen

finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei **von Kobielski.**

Gesucht wird **Altstadt 306/7** eine tüchtige **Arbeitsfrau** oder ein braves **Dienstmädchen.**

1 kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 183.

In meinem neugebauten Hause Schuhmacherstraße sind **zwei Mittelwohnungen,** mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, zu vermiethen. **Theodor Rupinski,** Bäckermeister.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.
Reflektanten hierauf mögen sich melden bei **J. Ploszynski,** Schmiedemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Logis m. Beköstigung Heiligegeiststr. 172, 2.

4 Wohnungen zu vermiethen
vom 1. Oktober cr.
a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.
Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

2 kleine freundliche Wohnungen billig zu vermiethen. Jakobsvorstadt 40.

E. möbl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 183.

Umzugshalber eine **Wohnung** zu vermiethen. **A. Schütze.**

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

Eine Wohnung, drei Zimmer mit Balkon und Zubehör, Aussicht nach der Weichsel, zu vermiethen Araberstraße 120.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	—	—	—	—	—	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Posamentier-, Kurz-, Woll-
und
Weißwaaren-Handlung
von
M. Jacobowski,
213. Am Neustädtischen Markt 213.

Die Bel-Etage

Altstädter Markt Nr. 300 ist zum 1. Oktober zu vermiethen.
R. Tarrey.

Oberschlesische Steinkohlen

Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Ein älteres, noch durchaus brauchbares

Reitpferd,

welches auch als Einspänner geht, 3 1/2" groß, steht sehr billig zum Verkauf. Z. erfr. i. d. E. d. Z.

Das schönste und größte

Brod

5 Pfd. ausgebacken, 7 Brode für 3 M. liefert die Bäckerei **Neustadt 255.**

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Flundern

sofort nach dem Fange ff. geräuchert versende die Postkiste mit garantirt 22—28 Stück Inhalt zu 3,50 Mark franko Postnachnahme
P. Brotzen, Croeslin
a. d. Ostsee, R.-B. Stralsund.

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern.

Deutsche Molkereiausstellung
im k. Glaspalaste zu München vom 2. bis 2. Oktober 1884.

Ausstellung von Milch und Milchprodukten, Betriebsmitteln, Hilfsstoffen und wissenschaftlichen Gegenständen für die Milchwirthschaft. Centrifugen-Molkereien verschiedener Systeme während der Ausstellung im täglichen Betrieb. Kosthallen zur Beurtheilung der ausgestellten Molkereiprodukte.

Das Exekutiv-Komitee.

Erdbeer-Pflanzen

in 5 der schönsten Sorten 100 Stück 3 Mk. Versandt im August und September. Auf 50 Quadrat-Ruthen habe ich 17 Neuscheffel davon geerntet.
Quedlinburg. C. Grube, Rosen-Gärtnerei.

Hyacinthen,

echte Haarlemer, 12 Stück in 4 blauen, 3 weißen, 3 rothen und 2 gelben Farben; je nach Wunsch einfache oder gefüllte, zu 3 Mark, sowie allerlei andere Blumenzwiebelsorten, Sämereien, Pflanzen ꝛc. empfiehlt **Friedr. Huck,** Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.